

»Kann man sehr wohl«, hört sie Candy hinter sich widersprechen, während sie auf den Ausstieg zusteuert. »Ist nicht ganz billig, aber es lohnt sich. Auf meinem Blog weise ich auf Treatments hin ...«

Ablehnend schüttelt Rosamunde den Kopf, während Candy weiterplappert. Sie hat die Gesichter in den Magazinen und Zeitschriften genau studiert. Noch nie hat sie jemanden entdeckt, der nach einer solchen Behandlung tatsächlich jünger aussieht. Man sieht bloß behandelt aus, für jeden unschwer zu erkennen. Wächserne Gesichter, wie in den Abluftstrahl einer Flugzeugturbine geraten, Lippen, so unförmig aufgebläht, als wären sie mit einem heißen Bügeleisen malträtirt worden, Katzenaugen, die bei jeder unachtsamen Kopfbewegung aus den Höhlen zu ploppen drohen. Und dann das Unbehandelbare: faltige

Schildkrötenhäuse, in die Perlenketten beim Versuch, das Offensichtliche zu verstecken, Jahresringe gestanzt haben, von Altersflecken und Gicht verunstaltete Hände, verzweifelt unter Handschuhen versteckt, Dekolletés, die an knitterige Zeltblachen erinnern, die bei der Bergtour zuunterst im Rucksack gelegen haben.

Nein, sie wird in Würde altern, dazu hat sich Rosamunde längst entschieden, was auch immer das heißen mag. Dass sie allmählich unsichtbar wird, daran hat sie sich gewöhnt.

Es hat kurz nach ihrem dreiundvierzigsten Geburtstag begonnen. Sie war mit ihrer Mutter in der Konditorei »Spetsmann« verabredet und traf etwas zu früh ein, was seit ein paar Wochen immer häufiger geschah. Dass sie zu früh war. Und während sie auf einer Sitzbank mit bunt gepunktetem Bezug wartete, stellte sie

etwas verwirrt fest, dass die Kellnerin sie nicht zur Kenntnis nahm. Weder war sie begrüßt worden, noch hatte man ihr einen Platz zugewiesen. Erst hielt sie es für Unachtsamkeit, so etwas konnte passieren. Aber Rosamunde hatte laut und deutlich begrüßt, nachdem sie eingetreten war, und das Lokal war am frühen Nachmittag alles andere als voll – abgesehen von einer Gruppe älterer Damen, die so nahtlos in das Café passten, dass man nicht genau feststellen konnte, wo die Einrichtung aufhörte und die Damen anfangen.

Seltsam, dachte sie, verschwendete aber vorerst keinen weiteren Gedanken daran. Rosamunde dachte daran, chinesischen Grüntee und eine Sauerländer Apfeltorte zu bestellen, obschon sie eigentlich die Kalifornische Herrentorte bevorzugte. Aber mit einem einzigen Stück von der könnte man

vermutlich den Welthunger für Monate außer Gefecht setzen. Ihr Kalorienzähler auf dem Handy kollabierte auf jeden Fall schon beim Eintippen, ihr Blutzuckerspiegel beschlug vor Entsetzen.

Um deutlich zu machen, dass sie bereit für die Bestellung war, hob sie kurz die Hand, als die Bedienung an ihr vorbeirauschte, doch die Frau schaute nicht einmal in ihre Richtung. Als sie das nächste Mal winkte, reagierte die Kellnerin immer noch nicht. Es war, als wäre Rosamunde gar nicht da. Und dann betrat ihre Mutter die Konditorei und lief einfach an ihrem Tisch vorbei, ohne auch nur einen Blick an sie zu verschwenden.

Mit einem Mal beschlich Rosamunde das unheimliche Gefühl, sie wäre im Begriff, sich aufzulösen, und zwar rasant, als würde sie Stück für Stück mit dem gepunkteten Bezug

verschmelzen. Zu einer dieser alten Damen werden, die sich durch nichts mehr vom Hintergrund abhoben und die man erst bei der nächsten Renovierung wiederfinden würde. Erschrocken sprang sie auf, rannte die Treppe hinab zu den Toiletten und überzeugte sich im Spiegel, dass es sie noch gab.

\*\*\*

Aber eigentlich hätte sie es wissen müssen. Im Büro nimmt sie schon seit Jahren keiner mehr wahr. Nicht nur Norbert. Für Männer hat sie tatsächlich aufgehört zu existieren, als hätte die drohende Menopause auf Kerle dieselbe Wirkung wie Ultraschallgeräte im Garten auf Katzen. Oder Kaiserkronen auf Wühlmäuse. Es kommt Rosamunde vor, als würde ihr Verfallsdatum in Leuchtziffern auf der Stirn